

Zahnsteiner Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.80 Mark. Durch die Post frei ins Haus 2.22 Mark.

Nr. 97

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Seidel in Oberlahnstein.

Donnerstag, den 26. April 1917.

Druck der Geschäftsstelle durch die Buchdruckerei
Franz Seidel in Oberlahnstein.

55. Jahrgang

Drei neue englische Angriffe abgeschlagen.

Weitere 143 500 Tonnen versenkt. — Des Kaisers Dank an die Arraskämpfer.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bereitstellung von Fundprämien für abbaubwürdige
Phosphatlager.

Veröffentlichung des Preussischen Landwirtschafts-
Ministeriums.

Der Bedarf der deutschen Landwirtschaft an phosphorsäurehaltigen Düngemitteln wurde in Friedenszeiten in der Hauptsache durch die aus überseeischen Phosphaten hergestellten Superphosphate und das Thomasphosphatmehl gedeckt. Die Erzeugung des letzteren ist im Kriege nur wenig zurückgegangen. Die überseeischen Phosphate konnten zum Teil durch Phosphate Nordfrankreichs und Belgiens und die Wiedereröffnung des Phosphatbergbaues an der Lahn durch die Kriegsphosphatgesellschaft gedeckt werden. Durch die Auffindung neuer Verfahren ist es möglich geworden, auch solche phosphorhaltige Gesteine, die man früher nicht auf Düngemittel verarbeiten konnte, diesem Zweck nutzbar zu machen. Um die Erträge der Landwirtschaft dauernd auf der Höhe zu halten, ist eine Vermehrung der Bestände an phosphorsäurehaltigen Düngemitteln erforderlich.

Aus Mitteln des Preussischen Staates, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, des Vereins deutscher Düngemittelhersteller und der Chemischen Fabrik Rheinania in Menden ist daher ein Betrag von 100 000 M. ausgeworfen worden, der zur Gewährung von Prämien für die Auffindung neuer Lagerstätten und zu der weiteren Untersuchung der letzteren bestimmt ist.

Die Untersuchungen sollen sich nicht nur auf das Gebiet des Deutschen Reiches, sondern auch auf die besetzten Gebiete des Ostens erstrecken.

Da auf die Mitarbeit nicht nur von Fachleuten, sondern auch von Laien gerechnet wird, können solche Personen, die sich an den Nachforschungen beteiligen wollen, von dem Rheinischen Mineralien-Kontor Dr. F. Kranz, Bonn, Herwarthstraße 36, kleine Proben der in Betracht kommenden Gesteine nebst einer kurzen Beschreibung der Vorkommen beziehen.

Meldungen bisher unbekannter, noch nicht gebauter Phosphatlagerstätten sind an die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin, Leipziger Platz 7, zu richten. Die königliche Geologische Landesanstalt Berlin, Invalidenstraße 44, hat sich zur Mitarbeit und Auskunfterteilung bereit erklärt.

Erweist sich die angegebene Fundstelle als aussichtsreich, so erfolgt eine Untersuchung durch Sachverständige, von deren Ergebnis es abhängt, ob eine Rückgewähr der für die Auffindung aufgewendeten Kosten und die Gewährung einer Fundprämie stattfindet. Die Höhe der letzteren richtet sich nach dem Wert der festgestellten Lagerstätte.

Findet ein Abbau der neuen Lagerstätte statt, so wird dem Finder eine angemessene Vergütung für jede Tonne des tatsächlich gefördertem Gesteins zugesichert.
Berlin, den 11. April 1917.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Februar d. J. und der zu gleicher Zeit veröffentlichten Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage und nach Anhörung der Preisprüfstelle verordnen wir hiermit für den Kreis St. Goarshausen folgendes:

1. Die Kleinhandelspreise für Bier dürfen beim Verkauf in Gläsern oder Flaschen nicht überschreiten:
a) für untergäriges Bier für ¼ Liter 20 Pfg., ½ Liter 27 Pfg., ¾ Liter 32 Pfg., 1 Liter 40 Pfg.,
b) für untergäriges Ginstbier für ¼ Liter 14 Pfg., ½ Liter 18 Pfg., ¾ Liter 20 Pfg., 1 Liter 26 Pfennig.

2. Diese Verordnung tritt am 25. April in Kraft.
3. Wer gegen diese Verordnung verstößt, wird bestraft.

St. Goarshausen, den 20. April 1917.
Der Vorsitzende des Kreislandrats.
J. B. Herpell.

Die Herren Bürgermeister des Kreises
ersuche ich mich binnen 8 Tagen bestimmt den Bedarf an
Anstellungsarten für das Jahr 1918 und zwar

- a) an Formular A (gelb),
- b) an Formular B (grau),
- c) an Muster zu Aufrechnungsbescheinigungen

anzugeben.
Der Bedarf ist so reichlich zu bemessen, daß eine Nachbestellung nicht nötig wird.

St. Goarshausen, den 20. April 1917.

Kgl. Versicherungsamt.

Der Vorsitzende: J. B. Herpell.

Bürgerpflicht!

Esprecht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse
jedes Wort darüber nutzt dem Feinde und bringt
das Vaterland in Gefahr!

Der deutsche Tagesbericht.

22. (Amtlich.) Großes Hauptquartier,
25. April, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde von Arras wird seit heute früh um das Dorf Gavrelle gekämpft. Nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras-Cambrai der Kampf von neuem. Auf breiter Front griffen englische Divisionen in tiefen Staffeln herangeführt, über Monchy und Bancourt an. Im Feuer und in hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesetzung und Infanteriebesitzer melden unter dem 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Beim Gegenstoß sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden, mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nähe der Küste drangen am 24. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen zurück und 4 Maschinengewehre als Beute. Am 23. und 24. April kam es im Vorfelde unserer Kampflinie nordwestlich St. Quentin zu mehreren Gefechten bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Surtebise Ferme, am Brimont und westlich Sutpe blieben erfolglos.

Hinter den feindlichen Linien wurde ein reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Die Lage im allgemeinen westwärts.

Am 23. April verloren die Engländer und Franzosen durch Luftangriffe 20 Flugzeuge und einen Zerstörer. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, drei durch Abschuss von der Erde zum Abbruch gebracht wurden. Leutnant Berner schoss seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Jorner, Führer einer Schutzstaffel der stürmenden Infanterie, in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeuge die englische Linie mit dem Maschinengewehr.

Die schweren Falken auseinander, so daß sie einen kleinen Spalt bildeten.

Da sah sie drinnen ein Flämmchen aufleuchten. Und in dem ungewissen Scheine erblitzte sie die große dunkle Gestalt des fremden Mädchens. Diese Gestalt glitt gebückt, mit äußerster Vorsicht dahin in der Richtung nach Frau Margots Boudoir. Die rechte Hand umschloß das Pömpchen, in der Linken hielt sie ihre Handtasche.

Isbeth wagte es nicht, zu atmen. Belebend am ganzen Körper, folgte sie mit den Augen jeder Bewegung dieser schlanken Gestalt, bis diese im Boudoir verschwunden war. Dann schloß auch Isbeth wieder.

Heinz hatte, wie in Angst, sein Köpfchen an ihre Brust gelegt. Nun hob er es wieder. Drinnen stand jemand einen Schlüssel in ein Schloss; dann vernahm man ein leises Geräusch. Der Schlüssel wurde herumgedreht, ein schwerer Dedel klappte auf.

„Wolf, tue es nicht, Wolf!“ schrie Heinz gellend auf.

„Ich will es nicht, ich will es nicht!“

„Um Himmels willen, was geht hier vor?“

Frau Margot stand hinter Isbeth und riß die Vorhänge auseinander; Herr Westermann stürzte an dem fassungslosen Mädchen vorüber.

„Wolf — lieber Wolf — laß die blühenden Steine — laß sie liegen!“ schrie Heinz gellend auf.

Drinnen in dem Boudoir fand der Schrei kein Echo. Wie ein großer, dunkler Schatten stand Dora Wolfhart in dem unsicheren Lichte des zuckenden Pömpchens neben dem Schmutkasten, dessen Dedel nunmehr weit geöffnet war. Und dort lag bereits wieder eingebettet in sein Elui — der große Familienschmuck der Westermanns. Die Brillanten und Rubinen glänzten verführerisch auf in dem Strahl, der auf sie fiel.

Der Schmut —

Frau Margot stand schon neben Dora Wolfhart, jörnig glühten ihre Augen aus dem totenblauen Gesicht.

„Sie — Sie haben ihn — Sie Diebin — Sie —“

(Fortsetzung folgt.)

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

101

(Nachdruck verboten.)

Frau Margot und Herr Westermann saßen, zum ersten Male seit langer Zeit, in Frieden nebeneinander auf dem breiten Diwan eines Nebenzimmers. Sie hatten ja jetzt nur noch dieses eine Kind, dessen Leben an einem Fädchen hing.

Um dieses Kind dreht sich alle ihre Gedanken. Sie zerkauten sich nicht, Isbeth von ihrem Posten abzuverufen, am den kleinen Heinz nicht noch unruhiger zu machen. Und sie fürchteten andererseits, das Mädchen könnte nach den argen Aufregungen dieser Tage, nach all den Seelenqualen, die es erduldet, etwas bei der Pflege veräumen. So blieben sie in der Nähe und hatten zum ersten Male eine gemeinsame Sorge.

Mit lautlosen Schritten ging die Zeit dahin. Das Kind wurde etwas ruhiger. Die Eltern waren übermüdet. Die Augen fielen ihnen zu.

Auch Isbeth lehnte den blassen Kopf gegen die hohe Fauteuillehne, und ohne daß sie darum wußte, jankten die bleischweren Lider über die Augen herab. Nur die Lippen tückten leise, ein Nachschmetterling fuhr summend gegen die Scheiben, und die tiefen Atemzüge der Schlummernden wurden hörbar.

Plötzlich fuhr das Kind empor aus seinem leichten Schlummer. Mit weit offenen Augen sah es um sich.

„Die Mäuse — Wolf — die Mäuse!“ flüsterte Heinz mit heißen Lippen. Er horchte mit allen seinen Kräften. Richtig! Da klang wieder das leise Knistern von jenseits der Wand in die Ruhe herein.

Aber neben diesem Knistern vernahm man noch etwas: war das nicht ein vorsichtig tastender Schritt?

Das Kind nickte. Eine Erinnerung schien in ihm aufzudämmern. Und wie einem inneren Zwange Folge leistend, richtete der Knabe sich noch mehr empor. Wählig! Da waren sie wieder, diese leisen, schlürfenden Tritte.

Paulus setzte Heinz den nackten Fuß auf den dicken Teppich; behutend zog er den zweiten nach. Nun stand er da, glühend im Fieber, horchend. Die dunklen Böden ringelten sich wie um das altkluge, schmale Buben-gesicht. Einen scheuen Blick warf er auf Isbeth, aber sie hörte nichts! Das war gut!

Wieder klang ein Laut durch die Stille, das Knarren einer Treppenstufe.

Wie eine Kugel schlich die schwächliche, kleine Gestalt durch das Zimmer. Er horchte noch einmal. Dann legte er das Händchen behutend auf die Klinke und drückte sie leicht nieder.

Isbeth fuhr empor. Mit entsetzten Augen starrte sie auf das leere Bettchen, auf die offene Tür, hinter welcher dunkel der Gang gähnte. Mit einem Sprung war sie auf den Füßen. Dort — dort schimmerte aus dem Dunkel ein weißes Heindchen!

„Heinz!“
Die sinnlose Aufregung, in der sie sich befand, raubte ihr fast die Besinnung. Eilend nur kam der Laut von ihren Lippen. Aber der Knabe hatte ihn dennoch vernommen. Er wendete ihr das Gesichtchen zu und legte wie beschwörend den mageren Finger auf die Lippen.

Isbeth war schon neben ihm.
„Da — da,“ flüsterte Heinz und wies nach vorn, wo durch die Portiere der Eingang in Frau Margots Zimmer verläuft wurde. „hörst du die Mäuse? Nein, es sind nicht Mäuse — Wolf ist es!“

Sie duckte sich neben ihm.

„Komm, Herzchen, komm zu Bett!“ sagte sie überredend.

Aber er horchte schon wieder.

„Nein — komm mit!“

Seine Hände hatten mit krampfhaftem Griff ihre Hände umfaßt. So zog er sie weiter.

Isbeth hörte nun auch den gedämpften Schall von Tritten nebenan. Dort schlich jemand über den Teppich. Sie hatte den Knaben emporgerissen und stand nun knapp neben der Portiere. Mit bebender Hand schob sie

Oeklichen Kriegsschauplatz

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Postaw u. an der Bahn Bzow-Tarnopol tätig waren.

Mageontische Front

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Bardar und Doiransee starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Bei Arras griffen die Engländer nur auf dem Südring der Scarpe nördlich von Mondy drei mal an. Drei mal sind sie dort verlustreich zurückgeschlagen worden.

An der Aisne- und Champagnefront ist die Lage unverändert.

Vom Osten nichts Neues.

Aus den Hauptquartieren unserer Verbündeten.

Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart: Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

H. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 25. April. Amtlicher Bericht vom 24. April:

Traktfront: Auf dem rechten Tigrisufer kam es am 22. April zu einem erneuten Gefecht. Auch an diesem Tage gelang es uns, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten und dem Feinde sehr empfindliche Verluste zuzufügen. Nachdem zu Beginn des Kampfes ein feindliches Kavallerieregiment, das gegen unseren linken Flügel vorgehen wollte, verlustreich abgewiesen worden war, griff später stärkere feindliche Infanterie unseren linken Flügel an. Gegen Abend wurde diese Infanterie noch durch Kavallerie und Panzerwagen verstärkt. Der Gegner, dem es gelungen war in unsere Stellungen einzudringen, wurde durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Nachdem so alle Angriffe des Feindes abgewiesen worden waren, wurden unsere Truppen planmäßig in neue Stellungen nördlich von Samarra zurückgezogen. Auf der übrigen Teile dieser Front kam es zu keiner Gefechtsaktion.

Kaukasusfront: Leichte Gefechtsaktion herrschte nur auf dem linken Flügel. Hier gab der Feind wirkungsloses Artilleriefeuer ab, beleuchtete verschiedentlich unsere Stellung mit Scheinwerfern und nahm sie auch zeitweise unter Artilleriefeuer.

Sinaifront: Am Nachmittag des 22. April war das Artilleriefeuer bei Gaza zeitweise heftig, am Vormittag des 23. April schwächer. Der 23. April verlief im allgemeinen ruhig. Am 22. April erschien ein feindlicher Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Transportschiff vor Akaba. Nach heftiger Beschießung, zum Teil mit Verwendung von giftigen Gasen, verließen die Engländer, deren Stärke auf 2000 Mann geschätzt wurde, sechs mal vergeblich, zu landen. Die Moschee in Akaba wurde durch das feindliche Schiffsfeuer zerstört. Unsere Verluste durch die Beschießung waren 7 Mann, darunter zwei Tote.

Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse.

Des Kaisers Dank an die Arras-Kämpfer.

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Führer der im Arras kämpfenden Freieschützen, folgendes Telegramm gerichtet:

„Der neue englische Ansturm auf dem Schlachtfeld von Arras ist durch deine Truppen gebrochen!“

Den Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an Können, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Aisne und in der Champagne es gleich taten, sende ich meinen und des Vaterlandes Dank!

Gott helfe weiter!

Wilhelm I. R.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Seit dem am 19. April bekanntgegebenen U-Boot-Erfolgen sind nach bis zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143 500 Brutto-Reg.-Tonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Begräbnis gefallener Deutscher in Dover.

Wien, 24. April. Die deutschen Seeleute, die beim Gefecht im Aermelkanal gefallen sind, wurden heute mit militärischen Ehren bestattet. Der einzige Kranz kamte vom Vizeadmiral der Schiffsfahrtpatrouille von Dover und trug die Aufschrift: „Ehre dem tapferen Feind.“

1000 Tage Krieg.

Am 25. Juli 1914, abends 6 Uhr, verließ der österreichisch-ungarische Gesandte, nachdem die Beantwortung des Ultimatus unbefriedigend ausgefallen war, Belgrad. Am 27. Juli wurden die französischen Manöver plötzlich abgebrochen. Am 28. Juli erklärte Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg. Am 31. Juli befahl der Zar die allgemeine Mobilmachung, worauf Kaiser Wilhelm das Deutsche Reich im Zustande des drohenden Krieges erklärte und eine befristete Anfrage an Rußland und Frankreich richtete. Am 1. August wurde in Deutschland und Frankreich die Mobilmachung befohlen. Als erster Mobilmachungstag gilt der Tag, an welchem die deutsche Kriegserklärung an Rußland, die Beschließung des russischen Ostens Liban und deutschen Kreuzer „Augsburg“ und die Beschließung erfolgte. Während für Österreich-Ungarn der 28. Juli als Tag des Kriegsbeginns zu gelten muß für Deutschland der 1. August in Betracht kommen.

Der 1000. Tag des Krieges wäre für Österreich-Ungarn also der 22. April 1917 gewesen, während es für Deutschland förmlich der 27. April wäre. Da indessen durch die Grenzüberreitungen der Russen am 1. August schon der Friede gebrochen wurde, würde vollständig der 26. April als 1000. Kriegstag Deutschland zu gelten haben.

Der Arbeitstammergesetzentwurf.

Der im Jahre 1910 im Reichstage gescheiterte Gesetzentwurf über die Arbeitskammern soll nach dem „Berl. Tageblatt“ nun noch vor Pfingsten erledigt werden. Damals wollte die Reichsregierung die Werkschaftssekretäre nicht als Vertreter der Arbeiter in den Arbeitskammern zu lassen. Infolgedessen kam das Gesetz nicht zur Verabschiedung. Inzwischen hat sich die Stellung der Regierung zu den gewerkschaftlichen Organisationen geändert. Man erwartet eine baldige Erklärung des Staatssekretärs Dr. Helfferich und die Wiedereinbringung der Vorlage.

Vermählung in einem Fürstenhause.

Wien, 25. April. Auf Schloß Österreich, der Residenz des regierenden Fürsten Ruzh j. L. und des Regenten von Ruzh a. L., hat heute die Vermählung der Prinzessin Feodora Ruzh j. L. mit dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin stattgefunden. Anwesend waren der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Herzöge von Sachsen, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg und der Gemahl der Königin von Holland, Prinz Heinrich, der Bruder des Bräutigams.

Was das deutsche Heer „raucht“.

Wie groß der Bedarf an Rauchmaterial aller Art für das Heer ist, zeigt folgende Statistik: Es wurden geliefert im Jahre 1914: 1 461 587 000 Stück Zigaretten und 1 418 386 000 Stück Zigarillen. Im Jahre 1915 stieg der Bedarf fast auf das Doppelte: 2 767 850 000 Zigaretten und 2 740 778 000 Zigarillen.

Lebensmittelbeiräte für die Eisenbahner.

Um den Eisenbahnbediensteten bis zur bevorstehenden Ernte fortwährend Einblicke in die Schwierigkeiten der Lebensmittelbeschaffung und der Lebensmittelverteilung zu gewähren, wird im preussischen Eisenbahnministerium ein Ernährungsrat und bei den Hauptwerkstätten und allen größeren Dienststellen ein Lebensmittelaußschuß aus Vertretern der Eisenbahnbediensteten errichtet. An diesen Stellen soll auch Gelegenheit geboten werden, bei den zuständigen Behörden Wünsche vorzubringen und bei der Versorgung des Personals mitzuwirken. Damit möglichst praktische und wirksame Arbeit geleistet wird, sind die Wohlfahrtsdelegierten der einzelnen Direktionen angewiesen, mit den Ausschüssen in engerer Fühlung zu arbeiten und ihre Wünsche und Beschwerden nach Möglichkeit bei den für die Verteilung von Nahrungsmitteln zuständigen Stellen u. Behörden zu unterstützen.

Die Lebensmittelnot in England.

Wien, 23. April. In „Nya Dagligt Allehanda“ schildert ein soeben aus England kommender Schwede namens Eriksson die dortigen Zustände. Eriksson war von den britischen Behörden zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er von seiner in Deutschland lebenden Eltern einen Brief erhalten hatte, und deshalb trotz des schwedischen Pares der deutschen Abkammerung verurteilt war. Im November kam er in das Internierungslager in Stratford, wo außer ihm noch 170 Deutsche und Österreicher waren. Nach den Aussagen des Schweden wurde dort die überaus minderwertige Kost immer schlechter. Besonders seit dem 1. März verringerten sich die Portionen. Von da ab begann sich die Lebensmittelknappheit der U-Bootkrieg hervorzuheben, bemerkbar zu machen. Fleisch und Zucker war in der Markterenderei nicht mehr zu laufen. Kartoffeln verschwanden. Infolge der Lebensmittelnot verurteilte man, möglichst viel Gefangene los zu werden, und so erhielt auch Eriksson am 1. April seine Freiheit und die Erlaubnis zur Heimreise. Auf der Ueberfahrt mußte der norwegische Dampfer „Brüffel“, den Eriksson benutzte, wegen der deutschen U-Bootgefahr auf den Schottlandsinseln zwei Tage warten.

Wien, 24. April. Die „Morning Post“ vom 16. April bemerkt bei Gelegenheit der Verprechung des drohenden Mangels an Nahrungsmitteln durch die Abschneidung der überseeischen Zufuhren:

„Es sei nicht abzuleugnen, daß augenblicklich Deutschland alle Vorteile für sich habe. Es sei ihm sogar gelungen, die kleinen neutralen Staaten davon zu überzeugen, daß sie es nicht nötig hätten ihre Schiffe zu bewaffnen oder sonst zu schützen. Die Zahl der wirklich versenkten englischen Schiffe würde zwar geheim gehalten, doch neige sich die Wahrscheinlichkeit zugunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der U-Boote werde wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen. Die Lage sei höchst unangenehm für England.“

Vorbereitung der Revolution in Rußland.

Wien, 25. April. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Nach Berichten aus Saratow entfalten deutsche Soldaten unter den Bauern eine große Agitation; sie suchen die Bauern zu veranlassen, die Landgüter zu konfiszieren und ihre Besitzer zu vertreiben. Zum Teil ist dies bereits geschehen. Die Bestellung des Landes ist wegen des Mangels an Saatgetreide unmöglich.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 26. April.

(+) Nach langem Leiden gestorben. Gestern früh hat der in weiten Kreisen bekannte Besitzer des Hotels Weiland, Herr Jakob Weiland, seine Augen für immer geschlossen. Ein jahrelanges Leiden hatte den Mann an Bett gefesselt, von dem er nun erlöst wurde. Vor der Krankheit bemühte sich Herr Weiland sehr um das Wohl des

Gewerbevereins und das des Obst- und Gartenbauvereins. Möge er in Frieden ruhen!

(+) Heldentod. Nach hierher gelangten Nachrichten, ist wiederum ein Mitglied unserer Gemeinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Es ist dies der auf der Formstraße 1883 geborenen Klempner und Installateur Emil Schudardt, der bis vor dem Kriege in Düsseldorf wohnte. Eine Granate hat den 34-jährigen Familienvater auf der Stelle getötet.

(+) 25 jähr. Jubiläum im Dienste Gottes zum Wohle der hilfsbedürftigen Mitmenschen. Am 2. Mai sind 25 Jahre verflossen, daß die barmherzige Schwester Clemens geborene Margarete Bang aus Oberlahnstein (Adolfstraße) im Eifer der Nächstenliebe ihre uneigennütige aufopfernde Tätigkeit entfaltet. Möge es der hier noch sehr gut bekannten Schwester möglich sein, ihr Liebeswerk noch viele Jahre versehen zu können. Zu dem Jubeltage hiermit sehr schon unsere besten Wünsche.

Der Mai, der am Dienstag in der nächsten Woche seinen Einzug hält, bringt uns neben vier Sonntagen drei Festtage. Das Fest Christi Himmelfahrt feiern wir am Donnerstag, 17. n. Mts., und das Pfingstfest am 27. und 28. Mai. Die drei Eiseiligen, die für den 11., 12. und 13. Mai angemeldet sind, werden hoffentlich in diesem Jahre vergessen, ihre Karte abzugeben.

§§ Verfall der alten Bezugscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Vom 1. Mai 1917 ab dürfen die Gewerbetreibenden Bezugscheine nach dem alten Muster A und B — also auch die im März d. J. ausgetragenen — nicht mehr annehmen. Nur die Bezugscheine nach dem neuen Muster AI und BI sind gültig. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmung ist strafbar.

!! Der Salzpreis ist mit dem 1. April von den Salinen um 50 Pfg. für den Zentner erhöht worden. Mit Ausnahme einer angemessenen Vergütung für die erhöhte Verpackung ist dies das erste Mal, daß die Süddeutschen Salinen einen Preisausschlag vornehmen. Dieser soll einen Ausgleich bieten für alle während des Krieges erwachsenen, mehr und mehr steigenden Herstellungskosten, insbesondere der Löhne und Kohlen, die bisher allein von den Salinen übernommen wurden.

§§ Vernichtung der Spagengrüt. Man schreibt der Eobl. Volksztg. vom Lande: Das wirksamste Mittel, eine Dörfgemeinde von der ständigen schrecklichen Spagengrüt zu befreien, ist das regelmäßige Verfüllen der Rester, wenn die Röhren zu brüten beginnen. Man beginnt diesen Vernichtungskampf Ende März und setzt ihn fort bis in den Juni. Vor nicht langer Zeit konnte man alle paar Tage in den Tagesblätter mit Fettschmelze die Mahnung lesen: „Wer ein Körnchen Brotfrucht dem Vieh gibt, vernichtet sich am Vaterland“. Tausende von Zentnern Weizen und Hafer raubt das Spagenvoll alljährlich im Deutschen Reich, wenn die Röhre naht, zunächst auf dem Palm und dann aus den Kästen. Vor meiner Wohnung hatten vor zwei Jahren diese frechen Diebe auf einem Weizenfeld nach Schätzung von Sachverständigen ungefähr ein Drittel der Körner weggefressen. Und welches Unheil richteten sie im Garten an den jungen Pflanzen und den reifen Beeren an? Wenn meine Mahnung zu kleinlich scheint, der sehr sich die eben erscheinende Bekanntmachung des englischen Ackerbauministers an, in welcher eine Zahlung von drei Pence für 12 alte Spagen, 2 Pence für 12 nicht flügge Spagen und 1 Pence für 12 Eier angeboten wird. In unserer Notzeit sollte in allen Gemeinden aufgerufen werden, die Spagengrüt über dem Brüten der Röhren in diesem Jahre zu vernichten.

Niederlahnstein, den 26. April.

§§ Stadtverordneten-Versammlung. In der auf gestern Abend einberufenen Sitzung waren 16 Herren anwesend u. die Versammlung somit beschlußfähig. Ein Mitglied der Regierung, Geheimrat Regierungsrat Dröge aus Wiesbaden, stattete der Versammlung einen Besuch ab, um am Punkt 4 der Tagesordnung betreffend Brückengelderhebung teilzunehmen. Mit allgemeiner Zustimmung wird dieser Punkt als erster behandelt. Zuerst wird in dieser Frage die Finanzkommission gehört. Die Finanzkommission hat eingesehen, daß eine Erhebung von Brückengeld veraltet ist, hält es aber aus pekuniären Gründen nicht für angebracht, das Brückengeld aufzuheben, ist aber bereit die Aufhebung zu befürworten, wenn der Kommunalverband die Unterhaltung der Brücke übernimmt. Die Netto-Einnahmen der Brücke betragen für die Stadt Niederlahnstein jetzt ungefähr 4500 M., welcher Summe sich eine ebenso große an Ausgaben entgegenstellt. Schon mehrmals ist der Versuch vom Magistrat gemacht worden, die Brücke neu zu verpacken. Es hatten sich auch Pächter gefunden für 8000 M. pro Jahr, das wäre für Niederlahnstein 4000 M. also 500 M. weniger als die Brücke jetzt einnimmt. Der Pächter hat aber die Sache wieder zurückgezogen wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten der Einnahme. Die Einwände, daß die Niederlahnsteiner Geschäftsleute durch den Wegfall des Brückengeldes geschädigt würden, wurde gänzlich widerlegt. Der Bezug nach den Gattwirtschaften Niederlahnsteins von Oberlahnsteinern ist größer als der Abzug von Niederlahnsteinern nach Oberlahnstein. Der Magistrat kann den Wegfall des Brückengeldes nur dringend empfehlen. Nach längerem Disputieren übernimmt Herr Geheimrat das Wort und spricht die Hoffnung aus, daß auch die Niederlahnsteiner Stadtverordneten den Vorschlag des Magistrats annehmen. Gegen den Vorschlag aus der Versammlung, die Frage bis zum Ende des Krieges hinauszuschieben, führt er verschiedene Gründe an, die auch bei der Regierung es wünschenswert erscheinen lassen, daß die Frage schon im Rechnungsjahre 1917 geregelt werde. Es ist ja ein Erwerbsfonds von 12 000 M. gebildet, der aber keineswegs aus den Überschüssen des Brückengeldes gebildet ist. Durch den Wegfall des Brückengeldes wird die Stadt mit 4500 M. belastet, ab-

gerechnet die Zinsen des Erneuerungsfonds würde sich also eine Nettobelastung von rund 4000 M. ergeben. Erneuert Herr Geheimrat die Hoffnung aus, daß die Stadtverordnetenversammlung sich auf den Standpunkt des Magistrats stellt. Der Vorsitzende führt schließlich noch an, daß in der gestrigen Versammlung ein ganz neuer Gesichtspunkt, nämlich der, dem Kommunalverband die Unterhaltung der Brücke zu übergeben, eingetreten ist. Schließlich wird der Beschluß gefaßt, sich dem Vorschlage der Finanzkommission anzuschließen, der die Aufhebung des Brückengeldes befürwortet, wenn der Kommunalverband die Unterhaltung der Brücke übernimmt. Auf die Frage des Herrn Geheimrat, ob die Versammlung sonst noch einige Fragen in petto hätte, wird die Fleischversorgungsforderung angeschnitten. Der Kreis St. Goarshausen wird bei der Regierung immer als Landkreis angesehen, worunter die Orte Nieder- und Oberlahnstein, die keineswegs Landorte sondern reine Industriestädte sind, sehr zu leiden haben. Es wird nicht zu wenig Vieh geliefert, aber es ist die Beobachtung gemacht worden, daß das gelieferte Vieh ziemlich minderwertig ist, während das beste Fleisch nach Frankfurt geht. Der Herr Geheimrat ergreift darauf das Wort und führt aus, daß man doch nicht rückwärts sehen solle, sondern vorwärts in die Zukunft. Die Fleischversorgung werde besser werden und es soll in Industriestädten selbst unter 10 000 Einwohnern eine wöchentliche Menge von 500 Gramm pro Kopf kommen, während in anderen Städten ohne Industrie eine Höchstmenge von 300 Gramm zur Verteilung gelangt. Das Schlachtvieh sollte ferner nicht mehr nach Stückzahl, sondern nach Schlachtgewicht geliefert werden. Als stellvertretender Vorsitzender des Viehanwalterverbandes und der Bezirksfleischstelle werde er tun was in seinen Kräften stünde, um die Fleischversorgung der Stadt zu regeln. Damit war die Mission des Herrn Geheimrat erledigt, er bedankte sich für die freundliche Aufnahme seitens der Stadtverordneten und verabschiedete sich. — Ueber die Punkte 2—9 des Programms berichten wir morgen ausführlich.

(1) Bericht. In diesen Tagen verläßt uns Herr Lehrer Loreth nach siebzehnjähriger Wirksamkeit dahier, um die Rektorstelle in Sessenheim, Kreis Höchst am Main anzutreten, welche ihm von der königlichen Regierung in Wiesbaden übertragen worden ist. Von allen, die ihn kannten, wird sein Fortgehen von hier sehr bedauert, war er doch nicht nur ein tüchtiger Lehrer, dem die Förderung seiner Schüler Herzenssache war, sondern auch ein ebenso tüchtiger Organist und Chorleiter. Er hat das Gesangsleben Niederlahnsteins stark beeinflusst und gefördert. Sowohl um den Kirchenchor als auch um den Gesangsverein Eintracht hat er sich sehr verdient gemacht. Beide Vereine beklagen seinen Fortgang sehr und werden ihren nimmermüden Dirigenten noch lange vermissen. Ebenso werden auch viele Bewohner Niederlahnsteins die schönen Konzerte des Kirchenchores und der „Eintracht“, welche nach des Tages Mähen und Arbeiten allen einen reinen Kunstgenuss gewährten, sehr entbehren. Wir wünschen Herrn Lehrer Loreth an seinem neuen Wirkungsorte, wo er ein reichgegliedertes Schulsystem mit Haushaltungsschule, ein schönes neues Schulgebäude mit Schülerbad, Reichenaal u. v. vorfindet, eine reich gesegnete Wirksamkeit.

! Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter der Staatsbeamten. Dem Kriegsdienste im Sinne der Grundzüge über Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Dienstalter der Staatsbeamten ist nach einer Verfügung des Kriegsamtes der vaterländische Hilfsdienst gleich zu achten, der auf Grund einer Uebersetzung oder auf Grund einer von der vorgesetzten Dienstbehörde ausgesprochenen Beurteilung abgeleitet ist.

b Caub, 25. April. Der hiesige Vorschuß- und Kreditverein hat bei der 6. Kriegaanleihe 156 000 M. gegen 128 000 M. bei der 5. gezeichnet. Besonders erfreulich ist, daß jetzt noch einmal soviel fremdes Geld dabei war als früher, ein Zeichen dafür, daß das Geld ungemein flüssig ist und daß nicht bloß auf dem Lande, wie man meinte, solches vorhanden ist. Durch die Tätigkeit des Ausschusses der gewissermaßen die Nachlese hielt, wo wahrscheinlich nicht von selber gezeichnet wäre, wurden 55 852 M. eingebracht, die nur zum geringsten Teil in der obigen Summe enthalten sind. Von den Blöcken der Landesbank wurden für 1600 M. abgeleitet.

b Niehlen, 24. April. Unseren Einwohnern wird am kommenden Sonntag wiederum ein recht interessanter Unterhaltungsabend durch eine Lichtbildervorstellung im Hotel Früh geboten werden. Das von Herrn Früh zusammengestellte Programm ist sehr gut gewählt und dürfte alle Besucher befriedigen. Es muß ausgesprochen werden, daß solche kostspielige Veranstaltungen unbedingt die Unterhaltung seitens der Bürgerschaft verdienen und durch einen guten Besuch auch wieder finden dürften.

Vermischtes.

* Limburg, 25. April. Hunderte von Obstbäumen zerstört. Dem Unwetter, Grasschäden anzugucken, fielen dieser Tage Hunderte von wertvollen Obstbäumen des Kaufmanns Karl Kehler am Hammerberg zum Opfer.

* Kus Rassa, 25. April. Die Schweinezüchter des diesseitigen Bezirks werden auf eine in Aussicht stehende Verwertungsmaßnahme hingewiesen, denn die Heeresverwaltung beabsichtigt in Bälde 50—75 000 Ferkel im Gewicht von je 35 Kilo und mehr aufzukaufen und von Ende April d. Js. ab in Herden von 100 bis 150 Stück in die Staatsforsten einzutreiben. Für den Bezirk des 18. Armeekorps kommen etwa 2000 Stück in Betracht.

* Kus Rassa, 25. April. Infolge der auf dem Gebiete der Volksernährung herrschenden Schwierigkeiten und der damit zusammenhängenden stärkeren Ausbringung

von Vieh zu Schlachtzwecken werden in der nächsten Zeit, sehr viele Schweine abgeschlachtet werden müssen. Da zu befürchten steht, daß dadurch auch unsere Vorkühebestände erheblich vermindert werden, hält es die Wiesbadener Landwirtschaftskammer für erforderlich sofort Maßnahmen zur Erhaltung der Schweinezucht zu ergreifen. Sie wird daher auch für Sauen, die in der Zeit vom Juli-Oktober dieses Jahres werfen, eine Prämie von 25 M. für jede Sau zahlen. Im Ganzen sind 5000 M. an Prämien ausgesetzt. Die Kammer will durch diese Maßnahme erreichen, daß jetzt in der Zeit der allgemeinen Futterknappheit die wertvollen Zuchttauen nicht abgeschafft, sondern durchgehalten werden.

* Mainz, 25. April. Ein verständiges Verbot. Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß in allen öffentlichen Verkaufsstellen, in deren Schaufenster Delikatess-, Fleisch-, Dauerwaren, Wurst-, Bäder- und Konditorwaren ausgestellt sind, die Auslagen gegen die Strafe verhängt sein müssen. Bezweckt wird, die in der heutigen Zeit unnötige Zurschaufstellung von meist hochpreisigen Waren zu verhindern, da sie im Widerspruch zu den der Allgemeinheit dargebotenen Lebens- und Genussmitteln stehen.

* Boppard, 24. April. Ueberfallen und der Botschaft von 450 Mark beraubt wurde der Oberkellner Sch. aus einem hiesigen Hotel. In der Nacht von Donnerstag zum Freitag trafen den aus einer Wirtschaft kommenden in der Gegend der Schwimmanstalt 2 Burken, und haben den Sch. verprügelt und die hohe Ufermauer an der Badeanstalt in den Rhein geworfen. Der Sch. hat hierbei einen schweren Rippenbruch erlitten. Gestern abend ist der Verletzte den schweren Verletzungen an der Lunge erlegen.

Ueber eine halbe Milliarde Kriegaanleihezeichnungen der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Gesamtzeichnungen der Kreditorganisation des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (es sind dies 26 Zentralkassen und 11 040 Spar- und Darlehnskassen) bei der sechsten Kriegaanleihe belaufen sich auf rund 550 Millionen Mark gegen 375 Millionen Mark bei der fünften Anleihe. Der Zuwachs bedeutet ein erfreuliches Ergebnis nachhaltigster Werbearbeit. Im ganzen sind auf die sechs Kriegaanleihen durch die im Reichsverband zusammengeschlossene Kreditorganisation rund 1,9 Milliarden Mark gezeichnet worden.

Der U-Zug.

Der D-Zug ist jedermann als Bezeichnung fürzüge geläufig, die aus Durchgangswagen mit einem Seitengang bestehen. Seit einigen Jahren gibt es auch U-Züge, das sind Trieb- oder Motorwagen. Eine neue Art von Zugbezeichnung hat der Krieg gebracht, nämlich den U-Zug. Solche Züge erscheinen jetzt in den Entwürfen zum Sommerfahrplan der einzelnen Eisenbahndirektionen. Es werden damit die Militärurlaubzüge bezeichnet, die jetzt in den Fahrplan aufgenommen werden.

Höhe Strafe für verbotenen Malzhandel.

Bamberg, 25. April. Kommerzienrat Wehmann ist von der Strafkammer wegen fortgesetzten Vergehens gegen Verbot mit Malzkontingenten und wegen verbotenen Malzhandels für schuldig befunden und zu vier Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 716 000 Mark verurteilt worden. Die Geldstrafe wird im Nichterbringungs-falle in ein Jahr Gefängnis umgewandelt.

Ein heller Kopf in der Schule.

Im offiziellen Geschichtslehrbuch heißt es bei Gelegenheit der Schilderung von Preußens Erhebung gegen die Napoleonische Herrschaft im Jahre 1812: „Bürger, Bauer und Edelmann weiteiferten, dem Vaterlande zu dienen.“ Beim Unterricht soll Fröhlich diesen Abschnitt des Buches frei vortragen. Er endet seine Erzählung mit den Worten: „Bürger, Bauer und Edelmann weiteiferten am Vaterlande zu verdienen.“

Liebe Jugend.

Der Wirt einer für Pennäler verbotenen Kneipe bringt Samstagabends einen seiner stark bezechten Gäste, den Sohn eines Professors nach Hause. Er setzt ihn auf die Treppe vor der elterlichen Wohnung nieder und klingelt dann kräftig. Frau Professor schaut bald darauf aus dem ersten Stock und fängt, den ihr bekannten Wirt und ihren Sprößling erblickend, mit jenem gleich zu schimpfen an.

Darauf der schlagfertige Schenkwirt: „Frau Professor, wenn einer meiner Nachbarn schlachtet und man bringt mir eine Wurst, dann sag ich: Danke recht schön: jetzt bring ich Ihnen ein ganz Schinken und Sie schimpfen mit mir?“

Das Großstadtkind

An unsere Volksgenossen auf dem Lande

Ich komme aus dem Glend, ich komm' aus bitter Not, ich komme aus den Kämpfen um jedes Stücklein Brot. Oh, nehmt mich auf!

Ich komme aus den Häusern, die himmelhoch gebaut, ich komme aus den Höfen, wo nie der Himmel blau. Ich komme aus den Kellern, fern jedem Sonnenlicht, wo dumpf und schwer der Atem, und bleich das Angesicht. Oh, nehmt mich auf!

Ich komme aus den Stuben, wo nie ich wurde warm, wo dicht gedrängt sich betet, was obdachlos und arm. Ich komme aus den Gassen, wo nie ein Glanzlicht spiegt, ich komme von den Straßen, wo nie ein Bäcklein riecht. Oh, nehmt mich auf!

Ich komme aus dem Glend, man nenn's die große „Stadt“, die Raum für tausend Laster, nur nicht für Kinder hat. Ich komme aus dem Glend, ich komm' aus tiefer Not, ich komme aus den Kämpfen um jedes Stücklein Brot. Wer nimmt mich auf?

Paul Raddorf in Götzen, Marl.

Noch wie lang?

Eine ein'ge stumme Frage
Stell ich mir, tagaus, tagein,
Gleichsam eine stille Klage,
Die nur hört mein Herz allein.
Und zurück tönt mir dann immer
Nur das Echo — Antwort nimmer —
Noch wie lang? — Noch wie lang? —

Wenn ich schon am frühsten Morgen
Mich erhebe von dem Stroh,
Will verschunden ich die Sorgen
Zeige mich drum heiter froh,
Doch auf einmal bin ich still
Ich ja Antwort wissen will:
Noch wie lang? — Noch wie lang? —

Mit der Uhr bin ich am streiten
Denn zu langsam flieht die Zeit,
Was ich früher mochte leiden
Stimmt mich heut voll Traurigkeit.
Will die Zeit denn garnicht eilen?
Muß ich hier noch lang verweilen?
Noch wie lang? — Noch wie lang? —

Und am Abend, wenn ich müde
Hin mich leg zu kurzer Rast
Sucht mein Herz vergebens Frieden
Denn es drückt der Sehnsucht Last.
Immerfort stört mit die Frage,
Die mich schon gequält am Tage:
Noch wie lang? — Noch wie lang? —

S. D. Saintes.

Wichtig für jede Hausfrau!

Den meisten der Hausfrauen macht das Reinigen der Wäsche mit Waschpulver arge Sorge. So lange man die Wäsche nach der alten Methode wäscht und mit den Händen auf dem Waschbrett oder mit Bürsten und Reiben bearbeitet, ist diese Sorge gerechtfertigt. Sowohl die Hände als auch die Wäsche leiden arg darunter. Wohl keine Hausfrau gibt es, die nicht bereit wäre, diese berechtigten Sorgen zu beseitigen, sobald es in ihrer Macht ist. Fort mit dem Waschbrett, dem Bürsten und Reiben der Wäsche.

Der bisher mit so großem Erfolg eingeführte Waschapparat „So-Wasch“ wird die Qual beseitigen. Es ist ein Leichtes, vermittels dieses Apparates, ohne Anstrengung und recht schnell selbst mit Waschpulver die Wäsche tadellos zu waschen.

„So-Wasch“ arbeitet vermittels Saugkraft, „System Vakuum“ und Preßluft. Stärkewäsche, Vorhänge, Blusen, Spitzen, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, ja sogar ganz schmutzige Wäsche, als Schlofferanzüge, kann man selbst mit Waschpulver bei Verwendung des „So-Wasch“ tadellos waschen und dabei die Dauerhaftigkeit der Wäsche bedeutend verlängern. Der Apparat wird bereits von vielen tausenden Hausfrauen mit bestem Erfolg verwendet, doch sollte er in keiner Familie fehlen. Die Leistungsfähigkeit dieses echten Waschapparates „So-Wasch“ ist unerreicht. Die Apparate sind bei Herrn Jof. Schidel, Oberlahnstein, Hochstraße (Hotel „Stolzenfels“), zu haben. Preis 10 Mark.

Die Gartenlaube
65. JAHRGANG
bringt jetzt
in ihrem Beiblatt
„Die Welt der Frau“
die Erlebnisse
der Frau Admiral v. Manter
**Meine Leiden
in russischer
Gefangenschaft**

Lustige Blätter
Durch wundervolle Bilder und packenden Text
das humoristische Beiblatt
aller Feldpost- und Probe-Abonnements
monatlich nur Mark 1.20
bei allen Buchhandlungen und Postämtern.
Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



